

Zum Umgang mit kultureller und religiöser Vielfalt in institutionellen Räumen

Perspektiven und Potenziale von religions- und kultursensibler Sozialer Arbeit und Wohlfahrtspflege
Köln, 28. November 2019

Prof. Dr. Constantin Wagner

JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ



Agenda

1. Umgang mit Vielfalt – Beispiel Jugendamt
2. Sozialarbeiterische /-pädagogische Ausbildung
3. Bedeutung von Erfahrungsräumen für die Fallarbeit
4. Schlussfolgerungen

1. Umgang mit Vielfalt – Beispiel Jugendamt

Wahrnehmungen / Umgang / Haltung zu kultureller und religiöser Diversität

Zentraler Befund:

Dethematisierung bei latenter Wirksamkeit von Differenz(en)

„Ja, dann muss ich aber erst einmal meine Daseinsberechtigung mir in Frage stellen lassen, muss damit umgehen können, bevor ich sowieso den Widerspruch nachher auf dem Tisch habe, weil sie das Internat für 10.000 Euro im Monat ja eigentlich bezahlt bekommen wollen, warum sollten sie denn ihr Geld dafür nutzen, denn der Staat kann ja auch mal etwas für die Reichen tun. Also wir werden mit anderen Erwartungen konfrontiert. Wir werden mit anderen Haltungen konfrontiert. Durch den Flüchtlingsstrom kommen auch andere Kulturen, also / oder vermehrt. Das ist klar. Das ist sehr bereichernd. Auf der anderen Seite aber auch: es führt zu anderen Diskussionen, die wir im Prinzip vor Jahren abgeschafft hatten. Also wir haben hier seit Jahren das Gesetz, dass Kinder ein Recht auf gewaltfreie Erziehung haben. Das gibt es aber nicht in jedem Land. Und damit wachsen auch andere Erziehungskulturen. Je mehr eine Kultur hierher kommt, desto häufiger führe ich die Diskussion: ‚nein, ich bin nicht Rassist, aber Sie leben hier in diesem Land und hier gilt dieses Gesetz und deswegen müssen auch Sie sich daran halten, Ihre Kinder nicht zu schlagen‘.“

Frau Heidrich unterteilt in ein „Wir“ (hyperdifferent / individuell) vs. „sie“ (eine (homogene, andere) Kultur(en)). Dieser Unterschied verdeutlicht sich, wenn man folgende Sequenzen kontrastiv betrachtet:

„Aber man kann leider nicht sagen: ‚ach ja, der Jugendliche hat keinen Schulabschluss, die Eltern auch schon nicht, sondern eine Straftat begangen, das ist der Beginn einer wunderbaren Straftat-Karriere.‘ Das funktioniert leider so nicht. Das wäre natürlich deutlich einfacher in der Arbeit.“

„Und natürlich haben andere Kulturen andere Erziehungsstile und teilweise können wir die mitgehen und teilweise halt auch nicht, weil sie mit unserem Gesetz hier kollidieren. Und dann / die Leute verstehen das natürlich nicht oder wollen es auch nicht verstehen. Dann ist es natürlich sehr anstrengend. Wenn ich gelernt habe: ‚wenn mein Kind mir auf den Keks geht, dann hole ich den Stock und dann funktioniert das Kind wieder eine Weile. Dann ist das eine Erziehungsmethode, die habe ich gelebt, die habe ich gelernt und damit kann ich umgehen. Jetzt darf ich das nicht mehr. Verdammt, dann muss ich ja von vorne anfangen.“

„Also was tatsächlich schwierig ist, das haben wir oft eh eh bei den Flüchtlingsfamilien oder auch eh russischen Familien, dass Gewalt einfach noch mal ein ganz anderes Thema ist. Für die ist das ne Erziehungsmethode, oder afrikanische Familien auch und eh, da ist, wenn man den Stock raus holt und mal das Kind schlägt, das ist für die normal. das ist an der Tagesordnung, da sehen die auch nichts Schlimmes dran.“

- Kein spezifischer Blick auf individuelle Problemlagen, sondern Grund für das Handeln wird mit "Kultur" erklärt.

„Und da kommen wir dann auch an unsere Grenzen und sagen, nein, in Deutschland ist aber Gewalt verboten und das kann man den immer wieder sagen, aber das ist denen ihr kulturelles Denken, und das wirklich so hinzubekommen, dass die das verinnerlichen, das ist hier verboten und das dürfen wir nicht machen und es geht den Kindern schlecht, wenn man sie schlägt, das muss man dann erst mal, ja, in die Köpfe bekommen und dass die das auch umsetzen können.“

- Sprecherin sieht es als ihre erzieherische Aufgabe, etwas beizubringen, wozu das Gegenüber aber nicht in der Lage ist. Antipädagogische Haltung durch Kollektivierung, kein Blick auf Ressourcen.
- Herablassende Haltung, spezifische Konstellation wird nicht betrachtet, Gründe werden nicht herausgefunden und nicht bearbeitet. Sie hat den Grund für die Gewalt im "kulturellen Denken" gefunden, der sich den Handlungsmöglichkeiten eines Jugendamtes entzieht.
- Eigenes Handeln wird nicht hinterfragt. Pädagogische Handlungsfähigkeit wird seitens der Sprecherin limitiert, aufgrund der "fremden Kultur". Probleme werden der Kultur zugeschrieben.

2. Sozialarbeiterische /-pädagogische Ausbildung

Diversitätsbewusste und diskriminierungssensible
Perspektiven stellen komplexe, widersprüchliche
Anforderungen an das Personal: einerseits Differenz /
Besonderheiten / ungleiche Bedingungen
wahrnehmen, andererseits nicht kollektivieren.

Studienverlaufsplan Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“

Sem.	Modul-Nr.	Modulbezeichnung (Credits)	SWS	Prüfungsform	Prüfungszeit
1.	1.BASA.1.10	Entwicklung, Erziehung und Bildung (12)	4	schriftl. Pr.leist.	Anfang 3. Sem.
	1.BASA.2.10	Theorien Sozialer Arbeit (12)	4	schriftl. Pr.leist.	Anfang 3. Sem.
	1.BASA.3.10	Wissenschaft und Beruf (12)	4	schriftl. St.leist.	1. oder 2. Sem.
	1.BASA.4.10	Kommunikation, Ästhetik u. Medien (12)	5	mündl. Pr.leist.	Ende 2. Sem.
	1.BASA.5.10	Rechtliche Grundlagen (12)	5	schriftl. Pr.leist.	Ende 2. Sem.
			22		
2.	1.BASA.1.10	Entwicklung, Erziehung und Bildung (12)	4	schriftl. Pr.leist.	Anfang 3. Sem.
	1.BASA.2.10	Theorien Sozialer Arbeit (12)	4	schriftl. Pr.leist.	Anfang 3. Sem.
	1.BASA.3.10	Wissenschaft und Beruf (12)	4	schriftl. St.leist.	1. oder 2. Sem.
	1.BASA.4.10	Kommunikation, Ästhetik u. Medien (12)	5	mündl. Pr.leist.	Ende 2. Sem.
	1.BASA.5.10	Rechtliche Grundlagen (12)	5	schriftl. Pr.leist.	Ende 2. Sem.
			22		
3.	3.BASA.1.20	Gesellschaft und soziales Handeln (6)	4	schriftl. Pr.leist.	Ende 3. Sem.
	3.BASA.2.20	Sozial- und Familienrecht (6)	5	schriftl. Pr.leist.	Ende 3. Sem.
	3.BASA.3.20	Soziale Arbeit aus unt. Perspektiven (12)	4	schriftl. St.leist.	3. oder 4. Sem.
	3.BASA.4.20	Handlungskonzepte Sozialer Arbeit (12)	4	schriftl. Pr.leist.	Ende 4. Sem.
	3.BASA.5.20	Polit. und ökonom. Grundlagen (12)	5	schriftl. Pr.leist.	Ende 4. Sem.
			22		
4.	4.BASA.1.30	Biopsychosoziale Gesundheit (6)	4	schriftl. Pr.leist.	Ende 4. Sem.
	4.BASA.2.30	Menschenbild und ethisches Handeln (6)	4	schriftl. Pr.leist.	Ende 4. Sem.
	3.BASA.3.20	Soziale Arbeit aus unt. Perspektiven (12)	4	schriftl. St.leist.	3. oder 4. Sem.
	3.BASA.4.20	Handlungskonzepte Sozialer Arbeit (12)	4	schriftl. Pr.leist.	Ende 4. Sem.
	3.BASA.5.20	Polit. und ökonom. Grundlagen (12)	5	schriftl. Pr.leist.	Ende 4. Sem.
			21		
5.	5.BASA.3.30	Praktikum (30)	3	schriftl. St.leist.	Ende 5. Sem.
			3		
6.	6.BASA.1.40	Bachelor-Arbeit (12)	2	Abschlussarbeit	6. oder 7. Sem.
	6.BASA.2.40	Theorie- und Praxisprojekte (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	6.BASA.2.50	Zusatzqualifikation Diakonie/Caritas (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	6.BASA.2.60	Zusatzqualifikation Muslime (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	6.BASA.2.70	Zusatzqualifikation Medien (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	6.BASA.2.80	Zusatzqualifikation Gesundheit (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	6.BASA.3.40	Theorie-Praxis-Transfer (6)	2	schriftl. St.leist.	Ende 6. Sem.
	6.BASA.4.30	Interventionen Sozialer Arbeit (6)	2	Offen	offen
	6.BASA.4.40	Wissenschaftstheorie Soziale Arbeit (6)	2	schriftl. Pr.leist.	Ende 7. Sem.
	6.BASA.5.30	Interdisziplinarität/Kasuistik (12)	5	schriftl. Pr.leist.	Ende 7. Sem.
			17		
7.	6.BASA.1.40	Bachelor-Arbeit (12)	1	Abschlussarbeit	6. oder 7. Sem.
	6.BASA.2.40	Theorie- und Praxisprojekte (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	6.BASA.2.50	Zusatzqualifikation „Theologie“ (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	6.BASA.2.50	Zusatzqualifikation „Islam“ (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	6.BASA.2.50	Zusatzqualifikation „Medien“ (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	6.BASA.2.50	Zusatzqualifikation „Sozialmedizin“ (6)	2	schriftl. St.leist.	6. und/oder 7. Sem.
	7.BASA.3.50	Zielgruppenspezifische Vertiefung (6)	4	mündl. St.leist.	7. Sem.
	6.BASA.4.30	Interventionen Sozialer Arbeit (6)	2	Offen	offen
	6.BASA.4.40	Wissenschaftstheorie Soziale Arbeit (6)	2	schriftl. Pr.leist.	Ende 7. Sem.
	6.BASA.5.30	Interdisziplinarität/Kasuistik (12)	5	schriftl. Pr.leist.	Ende 7. Sem.
			18		

wahlpflichtig

Studienverlaufsmodell: BA Kernfach im Schwerpunkt SPAEW mit Beginn im Wintersemester

1. Semester				2. Semester				3. Semester				4. Semester				5. Semester				6. Semester											
Modul 1: Einführung in die Erziehungswissenschaft				Modul 3: Professionelles pädagogisches Handeln				Modul 5: Pädagogisches Handeln und Diversität im Lebenslauf				Modul 6: Erziehungswissenschaftliche Forschung				Modul 9: Projekte der SPAEW				Modul 11: Abschlussprüfungen SPAEW											
Typ	VA Titel	SWS	CP	Typ	VA Titel	SWS	CP	Typ	VA Titel	SWS	CP	Typ	VA Titel	SWS	CP	Typ	VA Titel	SWS	CP	Typ	VA Titel	SWS	CP								
VL	Einführung in die Erziehungswissenschaft	2	3	VL	Theorien pädagogischen Handelns	2	3	S	Diversität und Ungleichheit	2	4	S	Qualitative Methoden	2	4	PS	Bearbeiten von Forschungsproblemen	4	6	Kol./f.Ex.	Begleitung der BA-Arbeit	2	3								
S	Propädeutikum	2	4	S	Pädagogische Professionalität	2	4	S	Entwicklung – Lebenslauf – Biographie	2	4	S	Quantitative Methoden	2	4		Studentisches Projekt		3		BA-Arbeit		12								
Ü	Studienbezogene Kompetenzen	2	2	S	Anthropologische Voraussetzungen von Erziehung und Bildung	2	4	VA werden jedes Semester angeboten Modulprüfung				Ü	Tutorium	2	3	Modulprüfung				Ü	BA-Prüfung		5								
VL	Erziehungs- & Bildungstheorien	2	3	Modulprüfung								Ü	Tutorium	2	2					Modulprüfung				Abschlussmodulprüfungen							
Modulprüfung								Modulprüfung				Modulprüfung				Modulprüfung												Abschlussmodulprüfungen			
Wintersemester				Sommersemester				Wintersemester				Sommersemester				Wintersemester															
Modul 2: Erziehung, Bildung und Gesellschaft				Modul 4: Forschung, Lebenslanges Lernen und Heterogenität				Modul 7: Grundlagen der SPAEW I				Modul 8: Grundlagen der SPAEW II				Modul 10: Theorie-Praxis-Bezug in der SPAEW				Gesamt-CP: 120 Gesamt-SWS: 54											
Typ	VA Titel	SWS	CP	Typ	VA Titel	SWS	CP	Typ	VA Titel	SWS	CP	Typ	VA Titel	SWS	CP	Typ	VA Titel	SWS	CP	Legende: CP = Creditpoints Kol./f.Ex. = Kolloquium für Diplomandenleistungen P = Praktikum PS = Projektseminar S = Seminar SPAEW = Sozialpädagogik und Allgemeine Erziehungswissenschaft SWS = Semesterwochenstunden Ü = Übung VA = Veranstaltung VL = Vorlesung Farbliche Kennzeichnung: Blau = Grundlagenmodule Gelb = Studienrichtung											
VL	Sozialpädagogik und Allgemeine EW (SPAEW)	2	3	VL	Einführung in die empirische Forschung	2	3	S	Theorien der SPAEW	2	4	S	AdressatInnen und Arbeitsfelder der SPAEW	2	4	PS	Praktikumsbegleitung	2	3												
VL	Sozialisierungstheorien & Sozialisationsinstanzen	2	3	VL	Lebenslanges Lernen und Medienbildung (LLLMB)	2	3	S	Methoden der SPAEW	2	4	Ü	Tutorium	2	3	P	Praktikum		10												
S	Gesellschaftliche Voraussetzungen von Erziehung und Bildung	2	4	VL	Heterogenität	2	3	Modulprüfung				Keine Modulprüfung				Modulprüfung															
Keine Modulprüfung				Modulprüfung																				Keine Modulprüfung				Modulprüfung			
6				10				6				9				4				7				2				13			

2. Sozialarbeiterische /-pädagogische Ausbildung

Melter / Scharathow: spezifische Situation von Personen, die einer diskriminierten Gruppe angehören, nicht ausreichend bekannt und berücksichtigt

Hahn: Ethnische Differenz wird bedeutsam gemacht und wirkt sich auf die Beziehungsgestaltung sowie den inhaltlichen Hilfeprozess entscheidend aus

3. Bedeutung „anderer“ Erfahrungsräume für die Fallarbeit

Episode „Gebückte Haltung“

→ Monikas Sichtweise wird *nicht* institutionell wirksam

Konsequenzen?

3. Bedeutung „anderer“ Erfahrungsräume für die Fallarbeit

„Die Interviewte B beschreibt eine konkrete Beratungssituation mit einer muslimischen Mutter, die die Bedeutung der Religion im Beratungsprozess veranschaulicht. Die Sozialarbeiterin (B) erkennt im Beratungsanliegen der Mutter sowohl religiöse als auch nichtreligiöse Aspekte. Beide Ebenen werden von ihr erkannt, und darüber hinaus als jeweils spezifische betrachtet (...). So gelingt es ihr, die 'Bedenken' der Mutter in einem religiösen Kontext zu deuten. Die Aussagen der interviewten Beraterin lassen darauf schließen, dass ihr Erfahrungswissen beide Themen (religiöse und nichtreligiöse) umfasst und sie aufgrund dieser Kenntnisse überhaupt erst in der Lage ist, zwischen 'zwei Problemen' (religiös und nichtreligiös) zu differenzieren und eine angemessene Beratung durchzuführen.“ (Okcu 2018: 130)

4. Schlussfolgerungen

Beharrungskraft von institutionellen Strukturen

Kein Automatismus Erfahrungshintergründe – professionell „gute“
Sozialarbeit

- Mehr muslimische Institutionen, die professionell arbeiten.
- Kooperation: Erfahrungstransfer; fachlicher Austausch
- Rücktransfer in die Ausbildung